

reformierte
kirche kanton zürich

**Kommunikation
Pressespiegel KGPlus
Mai 2016**

Herantasten an unliebsame Kirchenfusion

MARTHALEN Im Zürcher Weinland wollen fünf reformierte Kirchgemeinden enger zusammenarbeiten. Doch ob sie sich gleich zusammenschliessen wollen, darüber sind die Meinungen geteilt.

Gleich fünf ausserordentliche Kirchgemeindeversammlungen finden am 7. Juli im Zürcher Weinland statt. Dann nämlich können die rund 3800 Mitglieder der reformierten Kirchen Benken, Marthalen, Ossingen, Rheinau-Ellikon und Trüllikon-Truttikon zeitgleich über die Weiterführung des Projekts Kirchgemeinde plus Weinland Mitte abstimmen. Zum selben Zeitpunkt soll jede Gemeinde unbeeinflusst entscheiden.

Während es bei der ersten Abstimmungsfrage zunächst nur um eine verbindliche Zusammenarbeit geht, zielt die zweite Frage auf eine Fusion der fünf Kirchgemeinden ab.

Freikirchen als Konkurrenz

Gestern Abend informierten sich etwa 40 Personen in Marthalen über die Ergebnisse des bisherigen Prozesses, der im März 2015 mit Workshops in allen fünf Gemeinden begonnen hatte. Der gleiche Informationsanlass wie gestern findet am 18. Mai in Benken statt (Gemeindsaal, 19.30 Uhr).

Die weiter schwindenden Mitgliederzahlen in der reformierten Landeskirche sowie stagnierende Steuereinnahmen sind die Auslöser für das Projekt Kirchgemeinde plus. «Und das in einem Kanton, der nächstes Jahr das Reformationsjubiläum feiert», sagte Hans Peter Maag, Präsident der Marthaler Kirchenpflege. Der Staatsbeitrag an die Landeskirche ist noch bis 2019 gesetzlich zugesichert und muss dann neu ausgehandelt werden. Auch die Unternehmenssteuerreform III ist laut Maag ein «grosses Fragezeichen» für die Kirche, weil Steuerausfälle für die Kirche, weil Steuerausfälle juristischer Personen denkbar wären. Zudem gebe es mehrere Anbieter – Stichwort Freikirchen.

Grosses Sparpotenzial durch eine Fusion erhoffen sich die Kirchgemeinden nicht, da die Pfarrerlöhne ja aus der kantonalen Zentralkasse bezahlt werden. Einsparungen seien nur bei einem erheblichen Leistungsabbau möglich. Vielmehr soll das verstärkte Miteinander Kapazitäten freispielen für zusätzliche kirchliche Aktivitäten. «Die Kirche soll

«Ein Verkauf ist ein sehr heikles Unterfangen.»

Hans Peter Maag, Präsident Kirchenpflege Marthalen

sich als Erlebnisraum positionieren», sagte Richard Müller, Präsident der Kirchenpflege Rheinau-Ellikon. Und Maag sagte später, dass die Kirchen als Gebäude Teil eines «religiös-spirituellen Netzwerkes» werden sollten, offen für neue Nutzungen. Dazu sei aber das Engagement von Leuten nötig. «Neue Nutzungsformen fallen nicht vom Himmel.» Maag schob aber gleich nach, dass damit nicht etwa ein ICF-Stil gemeint sei. ICF (International Christian Fellowship) ist eine christliche Freikirche, die vor allem junges Publikum gewinnen will.

Die Liegenschaften, insbesondere die Kirchen, seien wegen der Unterhaltskosten «ein grosser Klotz am Bein», sagte Maag. Laut einer Studie müssten die Kirchgemeinden über 60 Prozent ihrer

Steuereinnahmen für die Immobilien aufwenden, Abschreiber inklusive – in Weinland Mitte sind es aktuell bloss rund 20 Prozent. Und trotzdem ist der Verkauf von Kirchen für die Projektverantwortlichen tabu. So sollen die Kirchen als Teil der dörflichen Identität weiterbetrieben werden. «Ein Verkauf ist ein sehr heikles Unterfangen», sagte Maag. Denn jede Kirche habe eine Geschichte, die im kollektiven Unterbewusstsein mitgetragen werde.

Konferenz geteilter Meinung

Die Ergebniskonferenz, die Anfang Januar stattfand, war bezüglich der Frage Fusion oder bloss verbindliche Zusammenarbeit geteilter Meinung. Im zweiten Fall würden die Kirchgemeinden selbstständig bleiben, aber mittels Verträgen verbunden, zum Beispiel beim Liegenschaftsunterhalt. Die verbindliche Zusammenarbeit soll auch der Vorbereitung dienen für eine etwaige spätere Fusion. «Es wird einen Verlust von Gewohntem geben», sagte Müller. Dieser Verlust soll aber durch den «erlebbarer Gewinn durch das Grössere» kompensiert werden, und zwar in der verbindlichen Zusammenarbeit als Vorstufe.

Sagen am 7. Juli alle fünf Kirchgemeinden zweimal Ja, wird zuerst diese Zusammenarbeit in zwei Schritten geregelt und dann die Fusion vorbereitet. Sagen alle Gemeinden Ja zur verbindlichen Zusammenarbeit, aber eine oder mehrere Nein zur Fusion, wird nur Ersteres geregelt. Sagen eine oder mehrere Gemeinden Nein zur verbindlichen Zusammenarbeit, aber alle Ja zur Fusion, so wird Letztere sofort umgesetzt. Und schliesslich: Bei zweimal Nein einer oder mehrerer Gemeinden wird der gesamte Prozess überdacht und allenfalls abgebrochen. *Markus Brupbacher*



Die Kirchen (von o. l. im Uhrzeigersinn): Benken, Marthalen, Ossingen, Rheinau, Trüllikon und Truttikon. *mdu, hd, mad*

Der Offene Jakob positioniert sich

ref.ch/Matthias Böhni 3. Mai 2016



(Bild: Wikimedia/Ikiwaner) Bald mit Förderverein: der Offene Jakob in Zürich-Aussersihl.

Ende Mai wird ein Förderverein für die Stadtzürcher Citykirche Offener Jakob und ihr Pilgerzentrum gegründet. Die Kirchgemeinde bringt sich damit vor der grossen Fusion in Stellung, möchte sich aber auch stärker zur «Beteiligungskirche» entwickeln.

In der Stadt Zürich werden die 33 Kirchgemeinden 2019 zu einer einzigen verschmelzen. Ab dann soll es mehrere Profilkirchen geben, die sich mit ihren Angeboten ergänzen. Die Kirchgemeinde Aussersihl hat innerhalb der Stadt bereits jetzt schon ein spezielles Angebot – mit der Citykirche Offener Jakob und dem Pilgerzentrum.

Nun gründet diese Kirchgemeinde am 28. Mai den Förderverein «Forum St. Jakob». Laut Entwurf der Statuten bezweckt er «die Förderung und Unterstützung der Offenen Kirche und des Pilgerzentrums St. Jakob ... als ein spezielles kirchliches Angebot mit Bedeutung für die Stadt Zürich und darüber hinaus». Der Verein setze sich zudem dafür ein, dass der Charakter der Offenen Kirche und des Pilgerzentrums erhalten bleibe und bei Behörden und in der Öffentlichkeit anerkannt sei.

Eine Lobby-Aktion

Ist die Gründung des Fördervereins vor allem eine Positionierung vor der Fusion, mithin eine Lobby-Aktion, damit der Offene Jakob sicher bleibt, was er ist? Hannes Lindenmeyer, Präsident der Kirchgemeinde Aussersihl, räumt diese Absicht durchaus ein: «Der neue Verein positioniert die Offene Kirche und das Pilgerzentrum hinsichtlich der Fusion, und er soll auch eine Wirkung auf die Kirchenbehörden entfalten.»

Man habe die Gründung nicht mit anderen Stadtzürcher Kirchgemeinden abgesprochen. Allerdings sei ja alles schon da beim Offenen Jakob, von daher sei es unwahrscheinlich, dass